

Im engen Zusammenhange damit hat sich auch das äußere Bild und das innere Leben der Stadt umgestaltet. Ein neuer, großer Zug geht durch das Gemeinwesen. Möge er neben dem Neuen, das er schafft, das, was am Alten gut war, zu bewahren nicht vergessen!

Redende Zeugen blühender Zeit.



Haus Obermeyer an der Langenstraße.

Das sind die hohen stattlichen Bürgerhäuser mit ihren stolzen Giebeln und Erkern voll Schmuck und Inschrift. Sie sind Zeugen des Wohlstandes, den die Glüte des Gewerbes und des Handels im 16. Jahrhundert den Bürgern brachte. Nächst Lemgo weist keine lippische Stadt ihrer so viele und so ansehnliche auf wie Salzuflen; selbst Herford, obwohl größer, ist nicht so reich an ihnen wie die kleine Salzstadt. Sie umgeben den Markt, den Mittelpunkt des städtischen Lebens und

finden sich in stattlicher Zahl und Reihe an der Langerstraße, der Hauptverkehrsader des Orts, und zerstreut in einigen anderen Straßen. Welch hohen Sinn für architektonische Schönheit verkünden diese Denkmäler der Baukunst, jene hohen Giebel mit ihrem Schmuck in Bildwerk aus Holz und Stein und ihren schönen Sinnsprüchen, diese großen Gebäude, welche Wohnraum, Scheune und Geschäftsraum unter einem Dache vereinigen, die Zeugen von Wohlstand und Behaglichkeit, von fleißiger Arbeit und tüchtigem Bürgersinn.



Der schönste der Steingiebel ist der am Marktplatz Nr. 5, im Jahre 1564 im Renaissancestil erbaut, der in fünf Stockwerken durch kleine Rundbogenfenster, eingerahmt von gefurchten Halbsäulen, lebendig gegliedert wird. Er trägt unter den Fenstern des Obergeschosses die Inschrift: Ubique est omnique inspicit Deus - Johann Barkhusen 1564.

(Gott sieht alles und ist überall.) Gleich daneben steht ein anderer Giebel von schwereren Formen in stark ausgeprägtem Barockstil; beiden gegenüber liegt das Rathhaus mit seinem ebenfalls steinernen Renaissancegiebel, im Jahre 1545 erbaut und 1846 mit einer gotischen Freitreppe versehen.

Aus den 70er Jahren des 16. Jahrhunderts stammen auch die beiden großen alten Fachwerkhäuser der Osterstraße, die allerdings weniger in baulicher als in inschriftlicher Hinsicht bemerkenswert sind. Das eine, Osterstraße 2, die Wirtschafft Rodenroth, vom Jahre 1571, trägt am obersten Querriegel die Bitte: Ach Gott, hilf mich erwerben - Ein erlich Leben undt sellich Sterben, — am zweiten Balken: Simon Hermann Neman - Ilsebein Husemans. Hilf Godt aus Noden. Gose Lude wolten mich doden. Nu hadt mir Godt gegeben die Macht, das ich ire Bosheit nicht ach — am dritten Balken: Wol den Armen bespottet, de honet dessulben Schepper und wol sich fines Ansals vorfromet, de wart nich ungestraffet bliwen. Soli deo gloria. Gratia debetur domino, qui servat et auget. Reparatum 1747. (Gott allein die Ehre. Dank gebührt dem Herrn, der behütet und mehret.)

Das andere Fachwerkhaus, Osterstraße 10, ist aus dem Jahre 1579 und hat an seinem schlichten Erker das lateinische Distichon: Credo Deo, confide Deo spes omnis in isto — Sit tua qua habitas in regione mane. (Glaube an Gott und vertraue auf ihn; alle Deine Hoffnung sei in ihm; bleibe im Lande, wo Du wohnst.) Gleichalterig muß das Haus Ritterstraße 8 sein; das unterhalb eines mit dem Muschelornament gezierten und gefüllten Tympanons den Vers trägt: Credo Deo, sufferque malum patienter et ora (Vertraue auf Gott, ertrage das Leiden geduldig und bete). An derselben Straße, Nr. 10, steht das älteste datierte Haus Salzuflens, eine Scheune mit gemusterten

Ziegelwänden, die über der Tür an der Längsseite unter der Hausmarke die Inschrift aufweist: D. Anthonius Geisenbeir fieri me fecit (hat mich bauen lassen) 1520. Er war Pleban der Pfarre Schötmar, zu der damals auch noch die Kapelle zu Salzuflen gehörte.



Fachwerkhäuser an der Langenstraße. Nr. 33 von 1612, Nr. 35 von 1618.

Aus der Blütezeit der Stadt vor dem großen Kriege stammen auch die drei schönen Fachwerkhäuser im Renaissance-

schmuck an der Langenstraße, Nr. 33 vom Jahre 1612, Nr. 35 vom Jahre 1618 und Nr. 41 aus derselben Zeit. Sie bieten in ihrer vorspringenden Anordnung nicht nur ein höchst eigenartiges Straßenbild, sondern erfreuen auch durch die Feinheit und Sauberkeit der Ornamente, worin sie die ähnlichen Bauten Lemgos vielfach übertreffen. Das Haus Nr. 33



Fachwerkhaus an der Langenstraße Nr. 41.

trägt die Inschrift:

De Segen des Herrn din Guds thut mehren,
So du dich mit ehernen tuest erneeren.

Ungunst der Luthi wirt dir nicht schaden,
Wat Guds huet gifft, wirt wohl gerathen.

In Bau und Schmuck diesen Denkmälern der Architektur
ähnlich ist das Haus an der Steege zwischen der Herforder-
straße und der Salze.

Wenn wir so durch Alt-Salzuflen wandern und seine
schönen und stolzen Häuser betrachten und jene Zeit in uns
lebendig machen, so erkennen wir eine gewisse Ähnlichkeit
mit unserer Zeit. Die Befreiung des deutschen Geistes in der
Reformation und die Entdeckung und Eroberung der Neuen
Welt hatten eine Entfesselung und Kräftigung des geistigen
und wirtschaftlichen Lebens im Gefolge, wie erst unsere eigne
Zeit sie seitdem wieder erlebt hat, die wiederum eine Stei-
gerung des Wohlstandes und eine Hebung der Kultur her-
beigeführt hat; und vielleicht sind gerade deshalb wir Heu-
tigen wieder fähig und willig, die Leistungen jener ersten
Kulturperiode zu würdigen und zu schätzen, und daher un-
sere Freude an ihren Denkmälern und unser Wille, sie zu
hegen und zu schützen.

Hinter Der Wike.

Unter den alten schönen Fachwerkhäusern Salzuflens ist
eins, das mich mehr als alle andern anzieht. Es ist nicht
das imposanteste, wenn auch vielleicht im Schmuck das zier-
lichste; aber es ist inschriftlich und geschichtlich so anziehend
und anteilweckend, daß mein äußerer und innerer Blick immer
wieder von ihm angezogen und festgehalten wird.. Es ist
das Haus Nr. 7 hinter der Wike, wie der Teil der Langen-
straße hinter dem Salzhofe heißt. Es ist im Jahre 1621
von dem Pastor Johann Voosher und seiner Ehefrau Anna
Resen erbaut. Dieser Mann, vorher an der Schule in Lügde